

Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, 1[4?]. 11. 1897

- |Lieber Hermann, deine Ansicht betreffs dieser weitgehenden Rechte des Regisseurs und des Vorlesers – nach Belieben zu streichen u zu ändern! – theile ich durchaus nicht. In Hinsicht auf »Regisseur« und auf »streichen« könnte man ^Vja^V manches zugeben; beim Theater handelt es sich nicht nur um einen Abend und das Mislingen des ersten kaⁿ natürlich die schwersten Folgen haben. Auch versteht |der Regisseur manchmal besser als der Autor, was des letztern Vortheil ist. Der Vorleser hat diese Entschuldigungen nicht für sich. Er hat einfach die Pflicht, die Dinge so zu lesen wie sie geschrieben sind. Ich will ihm noch etwas zugestehn: findet er das betreffende Werk zu lang und ist der Autor unerreichbar für ihn – z. B. dadurch daß er gestorben ist oder irgend einen andern Ausflug in |befondere Fernen gemacht hat, – so mag er kürzen. Kaⁿ er aber den Autor finden, so überlasse er ihm die Kürzungen oder lege ihm mindestens die feinigsten (die des Vorlesers) vor. Aenderungen sind absolut unstatthaft, weⁿ sie nicht vom Autor selbst oder mit Zustimmung des Autors gemacht sind, wobei noch zu bedenken ist, daß auch gewisse Streichungen in ihrem Effekt nur dem |Sinne nach als Aenderungen zu gelten haben. Würdest du beispielsweise, um etwas naheliegenderes zu citiren, den Schluß von »**Die Todten schweigen**« streichen, so würdest du auch aendern. – Wohin käme man ^Valso^V, weⁿ deine Idee über die Souveränität des Vorlesers zu Recht bestände!
- In meiner Nov. die du vorlesen willst, bitte ich dich zwei LAPSUS' zu corrigiren: Auf der vierten Seite, Zeile 22 ist der Satz zu streichen: »Die Scheiben klirren nur so stark, weil der Sturm –« (der Wagen ist nemlich offen, hat keine |Scheiben, die aus einer früheren ^AF^Vassung stehen geblieben sind.) Auf der 16. Seite, Zeile 14, steht einmal Wohnzⁱm^erthür statt »Wohnungsthür«. –
- Daß ich nicht dabei fein kann, wenn Du die **Gefschichte** liest, bedaure ich wirklich. Du wirft sie gewiß zu starker Wirkung bringen.
- Herzlichen Gruß, dein

Die Toten schweigen

→Die Toten schweigen

ArthSch

Wien, 14. 11. 97

Wien

O TMW, HS AM 23326 Ba.

Brief, 2 Blätter, 5 Seiten

Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent

Ordnung: 1) Lochung 2) von unbekannter Hand das erste Blatt mit Bleistift datiert: »18. 11. 97« und beide Blätter nummeriert mit: »I« bzw. »II«

D 1) 18. 11. 1897. In: Arthur Schnitzler: *The Letters of Arthur Schnitzler to Hermann Bahr*. Edited, annotated, and with an introduction, by Donald G. Daviau. Chapel Hill: *The University of North Carolina Press* 1978, S. 62–63 (University of North Carolina studies in the Germanic languages and literatures, 89). 2) Arthur Schnitzler: *Briefe 1875–1912*. Hg. Therese Nickl und Heinrich Schnitzler. Frankfurt am Main: *S. Fischer* 1981, S. 343–344. 3) Hermann Bahr, Arthur Schnitzler: *Briefwechsel, Aufzeichnungen, Dokumente (1891–1931)*. Hg. Kurt Ifkovits und Martin Anton Müller. Göttingen: *Wallstein* 2018, S. 156–157.

²⁰ zwei ... corrigiren] Beide sind in der Erstausgabe *Die Frau des Weisen* (1898) behoben.

²³ früheren fFassung] Diese Fassung findet sich in A. S.: *Die Toten schweigen*. Historisch-

kritische Ausgabe. Hg. Martin Anton Müller, Mitarbeit von Ingo Börner, Anna Lindner und Isabella Schwentner. Berlin, Boston: *de Gruyter* 2015 (Werke in historisch-kritischen Ausgaben, hg. Konstanze Fliedl), H 24,5–6 und H 100,4.

- ²⁹ 14. 11.] Bislang wurde der Brief auf den 18. 11. 1897 datiert. Das diesbezügliche Zeichen setzt sich aus einem geschwungenen Teil, bei dem die Tinte zerronnen ist, und einem leicht schrägen Strich zusammen. Mehrere inhaltliche Gründe sprechen gegen die Lesart »18«, vor allem die (nicht thematisierte) lange Dauer der Antwort, obwohl [Schnitzler](#) sich – ohne besondere Vorkommnisse – in [Wien](#) aufhält, und dass [Bahrs](#) Schreiben vom 16. 11. 1897 übergangen wird.